Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 21

Artikel: Gespenstergeschichten aus Bern [Fortsetzung]

Autor: Correvon, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespenstergeschichten aus Bern

Von Hedwig Correvon

Die Bähringerfräulein. (Fortfetung.)

Büst ging's in der Burg zu. Die Ritter ließen die Huse ihrer Pferde verkehrt aufnageln, damit niemand wüßte, ob sie gekommen oder gegangen seien. Die Burg wurde geschlissen und ausgebrannt. An ihrer Stelle steht heute die Nydeckfirche. Aber als man die Kirche einweihen wollte, da brachten Bauern vom Obstberg und der Schoßhalde ein schönes Kalb daher, auf daß man es tause.

Von dem allem haben die Zähringerfräulein nichts gewußt. In den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde eine in einem Haus am Andeckhöfli befindliche Öffnung zugemauert, die zu einem Gang gehörte, der gleichfalls unter der Aare durch bis himüber zum Alösterli geführt haben soll. An der Stelle dieser Öffnung sieht man von Zeit zu Zeit weiße Schatten wallen. Das seien die Zähringerfräulein, die durch diesen Gang die Klosterschwestern besucht hätten.

Bater Nägeli.

Wer ist der Bater Nägeli? Niemand anders denn Hans Franz Nägeli, der Eroberer der Waadt, Schultheiß von Bern, Hauptmann im Kappelerfrieg, Herr zu Bremgarten und Münfingen, und während vierzig Jahren die einslußreichste Bersönlichteit im Staate Bern. "Bater Nägeli" ist aber noch heute der Bater armer, bedrängter, bekümmerter Frauen.

Mancher hat schon versucht, die majestätische Gestalt des geharnischten Kitters mit dem langen, spisen Bart aus seiner Behausung an der Fricktreppe herauszulocken, sei es durch greseles Pseisen oder mutwilliges Kusen. Bater Nägeli hat sich nicht gezeigt: wohl aber hat der Ruser seine gesanzerte Faust an der Wange verspürt und noch lange eine geschwollene Backe mit sich herumgetragen.

Der Selfer in der Rot.

Aber wenn arme Frauen in ihrer Seelennot und ihren Ängsten um das tägliche Brot zur Nachtzeit, wenn alles zur Ruhe gegangen ist und nur noch die Nachtvögel in dem alten Gebälf der Fricktreppe umherirren — wenn alsdann die Frauen vor die Mauer treten, hinter der Vater Nägeli weilen soll, und rusen: "Bater Nägeli, Bater Nägeli!", dann tritt plöglich die hohe Gestalt aus der Dunkelheit hervor und fragt mit barscher Stimme: "Was gibt's? Warum weckt ihr mich?"

"Bater Nägeli", fagt dann eine der Frauen, aber ihre beiden Knie zittern. "Bater Nägeli, wir find so arm und haben nichts mehr für unsere Kinder zu essen." Und dann fällt die zweite Frau, ermuntert, ein: "Mein Mann ist schon so lange arbeitslos." — Bater Nägeli sagt eine Zeitlang nichts, und man hört feinen Baut, nicht in der Nähe, nicht in der Ferne. "Geht heim", sagt endlich Bater Nägeli mit weicher Stimme. Und dann verschwindet er wieder in der alten Mauer. Und wie die Frauen heimkommen, finden sie auf dem Tisch ein großes Brot und dabei ein Häuschen Geld, das nie kleiner wird, obgleich sie jeden Tag davon nehmen.

Bo ift Nägelis Schatz?

Das haben sich schon viele gefragt, und manch einer hat behauptet, in der Waadt sei ein großer Geldschat begraben, "Nein", sagen wieder andere, "in der Stadt Bern hat er seine großen Schätze." Sie seien nicht etwa in den Kellern seiner Häuser, wollen wieder andere wissen; nicht in dem Haus, das eine Marmortasel mit seinem Namen trägt, und auch nicht in den beiden Häusern, die die Metgergasse gegen den Kornhaus-

plat absperrten, und wo einst ein tieser Graben anstelle diese Plates die Stadt durchquerte. Nein, am Ansang dieses Grabens, da, wo noch heute eine dick Stadtmauer über den ganzen Abhang dis zur Aare hinunterführt, dort soll an einer nur wenigen bekannten Stelle Bater Nägelis Schatz ties im Innern liegen. Wer die Stelle kennt, wer das Pakwort weiß, der kann in den verborgenen Graben eindringen. Wer den Mut nicht verliert, wenn ein schauderhaftes Tier auftaucht, der kann das Gold blinken und gleißen sehen. Er darf eine Handvoll davon nehmen. Webe aber, wenn er beim Verlassen dieser Jandvoll davon zurückschaut: ein Häuschen grauer Asche liegt in seiner Hand, wenn er wieder ans Tageslicht kommt.

Bater Nägeli im Bremgartenwald.

Beim Glasbrunnen im Bremgartenwald fönne man den Bater Nägeli zuweilen treffen. Für gute, brave Leute hätte er immer Zeit und Geduld. Einstmals aber rief ihn ein Trinker an. So wie ihm geraten wurde und wie alle, die Bater Nägeli zu sprechen wünschen, zu tun pflegen, so machte es auch der Mann: er trank drei Gläser vom klaren Wasser des Glasbrunnens. Zwei Gläser hatte er bereits getrunken — beim dritten aber zersprang das Glas in seiner Hand. Das Wasser sprigte umber und brannte ihn, wo es ihn tras. Bater Nägeli ist dem Wanne nicht erschienen.

In heiligen Nächten kommt der Ritter Nägeli mit seinem Troß. In der Nähe des Schlosses, in dem er gewohnt haben soll und dessen Ame als "Nägelischlößchen" noch auf den Landtarten zu sinden ist, fährt alsdann ein surchtbarer Sturm duch den Bald. Im Erdinnern stürzen polternd Felsblöcke übereinander. In den Baumwipfeln ein Heulen, Sausen, Brausen. Biele haben das Heer schon gesehen. Boran der Ritter Rägeli in seinem blisenden Banzer: hinter ihm drein auf weißen Pserden eine Schar Reiter mit Schwertern, Morgensternen, Beilen. Und daneben große, klässende Hunde. Ein Mann blickte dem Troß, der an ihm vorüberzog, nach. Da drehte sich der letzte Reiter um und zeigte ihm ein weißes Knochengesicht.

Nägeli reitet durch die Stadt.

Das wollen viele schon gesehen haben. Eine Frau erblicke Nägeli in einer mächtigen Staubwolke in der Laupenstraße an sich vorüberziehen. Sein ganzer Troß folgte ihm nach. Wild wehten die Banner in der Luft, und die Pferde trappelten, daß das Straßenpflaster dröhnte. Zuvorderst, mit düsterer Miene, ritt Nägeli, und sein weißes Pferd hatte blutigen Schaum vor dem Maul. "Hallo", schrie einer der Reiter der Frau zu, als sie, dem Rägeli nachblickend, den wilden Pferden nicht rasch genug aus dem Wege ging.

Ober dann jagt Nägeli mit seinen Mannen an den Hängen der Aare, da wo der Muristalden seinen Anstieg beginnt, und in dem Gehölz, das das Aareuser vor dem Rutschen schützt und den Aarelauf mit seinem schönen Grün umsäumt. Drüben, wo die Häuser der Altstadt aneinandergeschmiegt eine geschlossen Front bilden, und in der Matte unten hört man das Jagen. Das Hifthorn ruft, Hunde klässen, Männer schreien — und dann das Jammern des versolgten Wildes. Bon dem Walde, der einstmals die Ufer der Aare bedeckte und sich dis weit ins Land hineinzog, ist nur mehr das Gehölz geblieben. Häuser und Strasben haben nur mehr wenig Grün übrig gelassen. Aber noch immer jagt Nitter Nägeli zu gewissen Zeiten, und erfüllt die Luft mit seiner nächtlichen Meute. Niemand aber hat je die Jäger gesehen.